

Das Sedorama-Rundtischgespräch an der IFAS zeigte die hohe Bedeutung der Partnerschaft zwischen Pflege und Industrie

## Wie man sich bettet, so liegt man

Pflegebetten entwickeln sich mehr und mehr zu eigentlichen Erfolgsfaktoren im Spital und Heim. Gerade angesichts der neuen Spital- und Pflegefinanzierung müssen sich Pflegefachkräfte auf erstklassige Arbeitsmittel verlassen können. Diese haben zudem weitaus grösseren Anforderungen zu genügen als nur schon vor wenigen Jahren. Stete Weiterentwicklung ist angesagt. Weitsichtige Unternehmer haben daher ein offenes Ohr für die Anliegen der Pflegenden, denn diese stehen gewissermassen an der Front und sind für den Erfolg ihres Einsatzes am Patienten oder für Komfort und Wohlbefinden von HeimbewohnerInnen verantwortlich.

Diesen Anspruch und eine stark prozessorientierte, Evidenz-basierte Arbeitsweise in der Pflege gilt es, mit vereinten Kräften von Institutionen und Industrie zu erfüllen.

### Bedarfsgerechte Beschaffung

«Da kommt der bedarfsgerechten Beschaffung natürlich grösste Bedeutung zu», unterstreicht Reto Bucher, Leiter Beschaffung und Logistik der Kantonsspital Aarau AG (KSA). «Deshalb verfolgen wir die Entwicklungen und die daraus entstehenden innovativen Lösungen in allen Bereichen sehr intensiv, für die wir Einkäufe und Investitionen tätigen. Gerade wo die Bedürfnisse der Pflegenden ernst genommen werden und ihre Anliegen und Erfahrungen in die Weiterentwicklung von Produkten einfließen, steigt unser Vertrauen in den Lieferanten. Hier wissen wir, dass unsere Beschaffung mit höherer Sicherheit für einen wirtschaftlicheren Einsatz und bessere Prozesse sorgen wird. In diesem Sinne bedeuten die Entscheide in unserer Abteilung wesentliche Weichenstellungen für den Betrieb wie die Nachhaltigkeit im Spital. All diese Überlegungen gelten bei der Evaluation und Beschaffung von Betten in ganz besonderem Masse.»

### Anforderungskatalog von 25 Seiten

Die Spitäler nehmen es sehr ernst mit der Auswahl ihrer Betten. Im KSA erstellten die Einkaufsspezialisten einen umfangreichen Anforderungskatalog, der am Schluss stolze 25 Seiten umfasste. Die Pflege wurde dabei von allem Anfang mit ins Boot genommen. Aspekte wie optimale Prozesse, Komfort für die Patienten, wirtschaftlicher Unterhalt und Nachhaltigkeit im Betrieb wurden hoch gewichtet. «Wir haben

dabei eine 10-Jahres-Betrachtung angestellt und jedes Detail wirklich haargenau unter die Lupe genommen, denn wir haben einen Bestand von 830 Betten, die wir einsetzen. Schliesslich fiel der Entscheid. Seit September 2012 sind bei uns Völker-Betten von Sedorama im Haus.»

«Sorgfalt lohnt sich», pflichtet Esther Klein-Tarolli bei. Sie war lange Zeit in verantwortlicher Position in der Pflege am Inselsspital tätig. Heute ist sie Kinaesthetics-Trainerin, selbstständige Unternehmerin – ein Einkaufs-KMU – im Bereich spezieller Liegehilfen und erfolgreiche Buchau-



Aus dem regelmässigen Kontakt zwischen Nutzern und Hersteller entstehen innovative Lösungen: Das neue Völker Niedrigstbett 5381 ist nach der europäischen Richtlinie 93/42/EWG als Medizinprodukt klassifiziert und entspricht allen internationalen Normen. Die neue Konstruktion des Trapezhubes lässt sämtliche Liege- und Sitzpositionen des Pflegebettes 3082 respektive Spitalbettes S 962 zu. Vorteilhaft sind die sturzverhindernde Tiefststellung von ca. 23 cm (5380) und ca. 25 cm (S 582) ab Boden und die stufenlose Höhenverstellung bis ca. 80 cm für ergonomisches Arbeiten.



Mit der gründlichen Evaluation beginnt alles. Dabei soll die Pflege ein gewichtiges Wort mitreden: Reto Bucher, KSA (links), und Guido Burkhardt, qhit healthcare consulting, sind einer Meinung.



Sie haben allen Grund zur Freude, haben sie doch jahrzehntelang eine ausgezeichnete Partnerschaft zwischen Hersteller, Vertriebspartner und Nutzer praktiziert: Erich T. Utiger, Sedorama (links), und Esther Klein-Tarolli, lange Zeit an verantwortlicher Stelle in der Pflege der «Insel».

torin (vgl. die Buchbesprechung über die 5. Auflage ihres Werkes «Bewegtes Lagern» in dieser «clinicum»-Ausgabe). «Oft sind es auf den ersten Blick Kleinigkeiten, die sich allerdings im täglichen Einsatz als überaus wichtig erweisen. Bei jedem Handgriff, jeder Umlagerung, jeder Hilfe beim Waschen oder Essen geben mit Hilfe eines funktionell konstruierten Bettes sparen wir Zeit und Kraft. Das bedeutet für den Patienten eine hoch willkommene Annehmlichkeit.»

### Viele wichtige Details formen bessere Produkte

«Ein schönes Beispiel ist die Knickstelle, die mit-hilft, den Patienten aufzurichten. Ist sie exakt am richtigen Ort, befindet sich der Patient in jeder Lage in einer angenehmen Position, er muss nicht neu gelagert werden. Diesen Punkt haben die Entwicklungsleute von Völker in enger Abstimmung mit erfahrenen Pflegefachleuten bereits vor einiger Zeit optimiert. Das stellt für mich eine fruchtbare Zusammenarbeit dar. Weitere wertvolle Elemente an einem guten Spitalbett sind die Seiten-Mobilitätshilfen, die einfach an- und abgebaut werden können, die leichte Rollfähigkeit bei gleichzeitig sicherer und einfacher Arretierung sowie die ganze Schulung bei Inbetriebnahme neuer Betten. Ohne erstklassige Schulung durch einen qualifizierten Lieferanten ist ein Bett nur halb so viel wert wie es kostet.»

### Wer länger liegt, merkt den Unterschied mehr als deutlich

Guido Burkhardt, über 20 Jahre lang selber Pflegefachmann und heute mit seiner Firma qhit GmbH als Organisations- und IT-Berater aktiv,

doppelt nach: «Das Bett spielt in der heutigen Zeit der Prozessoptimierung und Effizienzsteigerung eine bedeutende Rolle. Die Verweildauern werden kürzer, der Aufenthalt im Spitalbett muss sowohl angenehm sein wie den gestiegenen Anforderungen an die Funktionalität genügen. Ganz wesentlich ist, dass die Arbeit der Pflegenden erleichtert wird. Wer trotz kürzerer Durchschnitts-Aufenthalte länger liegt, merkt das in besonderem Masse rasch sehr deutlich. Er profitiert mehr von der professionellen Betreuung und das Liegen und Genesen wird stressfreier, ruhiger und komfortabler.»

### Die Gesamtprozesse nie vergessen

«Dass das so ist, ist der Emanzipation der Pflege zu verdanken», unterstreicht Esther Klein-Tarolli. «Gerade die jüngere Generation mit fundierter Aus- und Fortbildung will bei der Auswahl an Geräten und Ausrüstungsgegenständen mit-sprechen. Das haben zwar die Spital-Manager an einigen Ort noch nicht ganz so gern. Aber die vielen Pflegenden sind es doch, die in ihrer täglichen Arbeit die Folgen eines Investitionsentscheids hautnah spüren. Deshalb sind sie bei weitreichenden Entscheiden rechtzeitig mit einzubeziehen. Zu erwähnen ist auch, dass Anschaffungen im Pflegebereich noch höher gewichtet sein sollten. Heute habe ich immer den Eindruck, dass beispielsweise die IT ein weitaus grösseres Objekt der Begierde ist. Es wäre aber schön, wenn bei Investitionsprojekten, welche die Pflege unmittelbar betreffen, die gleiche Sorgfalt gelten würde.»

Beherzte Unterstützung findet die Routinierte bei Guido Burkhardt: «Die Pflege denkt heute

stark prozessorientiert und arbeitet auf einem sehr hohen qualitativen Niveau. Das ist positiv. Gerade bei einer betriebswirtschaftlichen Tendenz zur Einzelbetrachtung von Elementen, zu einer Fragmentierung von Prozessen in einzelne Komponenten, bleibt nämlich die Gesamtsicht der Dinge von entscheidender Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt gilt es, sowohl die Leistungserbringung im klinischen und pflegerischen Alltag wie die damit verbundenen Investitionen zu sehen.»

«Gerade deshalb haben wir im KSA schon vor 16 Jahren damit begonnen, erste Behandlungspfade zu definieren, und das von allem Anfang an mit starkem Einbezug der Pflegeverantwortlichen», ergänzt Reto Bucher. «Interdisziplinäre Projekte gehören mittlerweile bei uns zu einem selbstverständlichen Verständnis des Miteinanderarbeitens. Dass sich dabei die Pflege als grösste Stakeholdergruppe im Spital wesentlich einbringen soll, ist für mich eine Selbstverständlichkeit.»

### Ein ständiger Entwicklungsprozess

«Wir freuen uns am verstärkten Engagement der Pflege», meint Meinolf Köhn, Geschäftsführer Völker GmbH aus dem deutschen Witten, «denn es handelt sich um einen ständigen Entwicklungs- und Verbesserungsprozess. Hierbei ist es von grossem Vorteil, die Kernkompetenz der Pflegefachleute mit einzubringen.» – «Wir verstehen uns dabei als Mittler zwischen Nutzer und Hersteller», ergänzt Erich T. Utiger, Geschäftsführer der Sedorama AG und seit Jahrzehnten Vertriebspartner von Völker in der Schweiz. «Wir wollen dem Spital oder Heim speziell für



ihren Bedarf zugeschnittene Betten liefern. Das Bett als erster Kontakt im Spital ist für eine runde Woche das «Zuhause» eines Patienten; im Heim ist es das wohl wichtigste Element der Wohnlichkeit, des alltäglichen Behagens. Da geht es um Wohlfühlen, Komfort, Funktionalität, Reinigungsfreundlichkeit, einfachen Unterhalt, Robustheit und selbstverständlich auch um Design – um ein vorteilhaftes Kosten-/Nutzen-Verhältnis auf lange Sicht.»

### Gründlich evaluieren, hart testen

Einen Aspekt gilt es allerdings festzuhalten: Aufgrund der rechtlich stringenten Ausschreibungsrichtlinien der Kantone ist es ein Tabu für Einkaufsverantwortliche, während einer Beschaffungsphase direkte Kontakte mit den Herstellern zu unterhalten. «Es muss sauber, objektiv und klar nachvollziehbar ablaufen. Jeder Verdacht einer Beeinflussung oder potenziellen Bevorzugung muss zum Vornherein ausgeschlossen sein», betont Reto Bucher. «Wir haben den möglichen Lieferanten je eine Stunde Präsentationszeit gegeben. Dabei war zu zeigen, wie einfach ein Bett zu handhaben und wie intuitiv seine Bedienung zu erlernen ist. Gerade der letzte Punkt ist übrigens sehr bedeutungsvoll, haben wir doch eine Fluktuationsrate von rund 20%. Das ist für ein Ausbildungsspital normal. Deshalb ist es so wichtig, dass sich ständig neue Mitarbeitende rasch mit allen Hilfsmitteln und Geräten vertraut machen können.»

Der erfahrene Einkäufer betont deshalb, wie wichtig ständige Kontakte zwischen Nutzern und Herstellern ausserhalb von Evaluationsprozessen sind. «Deshalb pflegen wir diesen Gedankenaustausch intensiv», erklärt Béatrice Kiener, Bereichsleiterin Völker/Mitglied der GL bei Sedorama. Zusammen mit Erich T. Utiger ist sie klar der Meinung: «Wir als Vertriebsverantwortliche sind zusammen mit unserem Hersteller aufgerufen, aufmerksam zuzuhören und die Erfahrungen, die von tausenden von Pflegefachleuten gesammelt werden, aufzunehmen und in der laufenden Weiterentwicklung gezielt umzusetzen.»

### In Zukunft wird das Bett noch mehr im Zentrum stehen

Meinolf Köhn sieht das Spitalbett in Zukunft noch vermehrt im Zentrum stehen, «denken wir nur an die weiter zunehmenden elektronischen Elemente und Ortungsfunktionen per RFID. Im Zuge der hart ausgehandelten DRG-Positionen wird der Wartung und Nachhaltigkeit noch mehr Bedeutung zukommen. Schliesslich wollen wir in der Entwicklung «lernende Systeme» schaf-



Meinolf Köhn, Geschäftsführer von Völker, ist überzeugt, dass in der ständigen Weiterentwicklung von Spital- und Pflegebetten noch viele innovative Ideen stecken.

fen. Da geht es um eingebaute Sensoren, die Algorithmen des Bewegens und Aussteigen aus dem Bett bestimmen und Abweichungen davon an digitale Überwachungssysteme übermitteln. Das bedeutet mehr Sicherheit und Behandlungskomfort.»

«Wir müssen in diesem Zusammenhang auch vermehrt an Betten im häuslichen Bereich denken», fordert Guido Burkhardt. «Hier dürfte ein steigender Anteil der Bevölkerung aufgrund der demografischen Entwicklung ein starkes Interesse entwickeln, zuhause komfortabel zu liegen und wirkungsvoll per Spitex gepflegt zu werden. Das trägt der persönlichen Integrität Rechnung, unterstützt möglichst lange eine Atmosphäre und dürfte tendenziell die Kosten dämpfen. Im Spital müssen wir künftig vermehrt Informationen visualisieren, in der IT verarbeiten und damit die Pflegeplanung, -prozesse und -dokumentation positiv beeinflussen.»

### Riesiger Nachholbedarf im Heim

Einen enormen Nachholbedarf sehen sowohl Meinolf Köhn wie auch Esther Klein-Tarolli im Heimbereich: «Hier gibt es noch einen hohen Bestand an sehr schlechten Betten. Da darf man sich auch nicht wundern, dass die Rekrutierung qualifizierten Personals so schwierig geworden ist. Während im Spital ein gutes Bett mit einer Voraussetzung schafft, kürzere Verweildauern zu erreichen, ist es im Heim die Basis für eine angenehme Zeit des Wohnens mit der erleichterten Möglichkeit einer praktisch durchführbaren Langzeitpflege.»

Esther Klein-Tarolli zieht ein Fazit, das nicht direkter sein könnte: «Für die Pflege sind nur die besten Betten gut genug.» Generell sagt sie ganz deutlich: «Bei aller Effizienzsteigerung in der Pflege müssen wir aufpassen, dass wir nicht Menschen wie Maschinen reparieren, ein Mensch ist kein lädiertes Präparat! Wir sind daran, weg von der Linderung des Leidens hin zur Produktion von Gesundheit zu gehen. Damit haben Pflegenden Mühe. Sie setzen sich bis zum Umfallen für ihre Patienten ein und werden mitunter selber

krank. Ein Spital ist also keine Montagehalle, in der Ersatzteile eingesetzt werden. Es braucht immer die nötige Zeit, um gewisse Abläufe sorgfältig zu tun, sonst passieren Fehler.»

### Verantwortung tragen, individuelle Zukunft meistern

«Die Zunahme von medizinischen Apparaten, die vor 20 Jahren nur auf der Intensivstation benutzt wurden, ist enorm. Heute stehen Überwachungsapparate auch auf ganz normalen Stationen in der Anwendung, was den Druck auf das Personal vergrössert. Es gibt immer mehr Kontrollen und Verantwortung für die Pflegenden ohne Honorierung dieser Leistungen. Da müssen wir aufpassen. Es braucht weiter eine Führung, die führt und Verantwortung für Ihr Handeln übernimmt. Das Pflegepersonal braucht Pflege und Betreuung und eine klare Struktur. In diesem Zusammenhang ist auch die Bildung und Weiterbildung ein wichtiges Thema, damit alle aktiven Pflegepersonen mit der Zeit mithalten können, das ist eine grosse Aufgabe.»



Béatrice Kiener, GL-Mitglied von Sedorama, betont die Wichtigkeit, den Pflegenden zuhören zu können: «Hier entstehen die besten Anregungen für unsere Produkte.»